

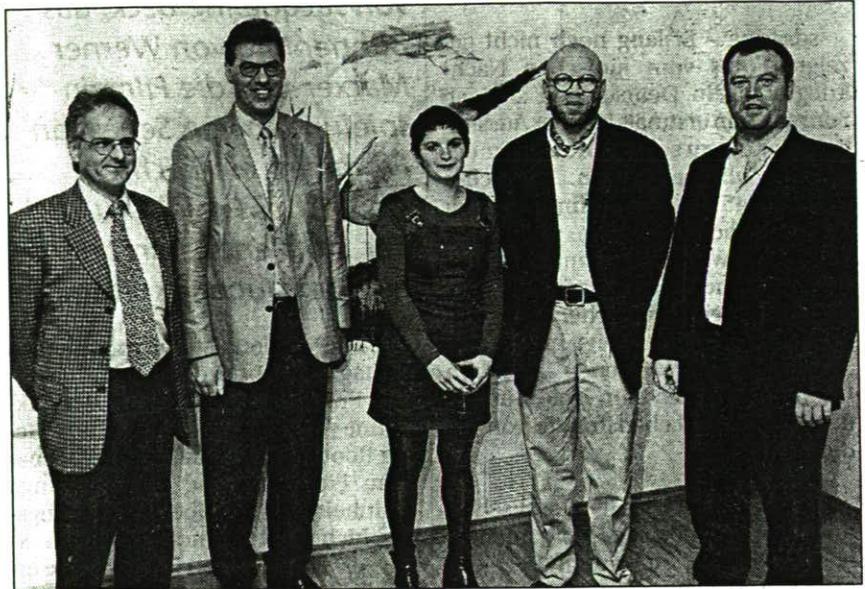
Haie – und Blut, Schweiss und Tränen

In der Galerie Tangente zeigt Eva Frommelt Zweidimensionales und Raimi Gbadamosi eine Installation.

bz – Dem verstaubten Satz «Blut ist dicker als Wasser» haben Eva Frommelt und Raimi Gbadamosi nicht nur neues Leben eingehaucht, sondern eine neue Dimension verliehen. Und auf noch etwas sei verwiesen: Es gibt eine Geschichte, die erzählt, dass in frühen Zeiten der Evolution die grossen Meeressäuger sich überlegt hätten, ob sie nicht doch noch das Land erobern sollten. Nun – ihre Entscheidung ist bekannt.

Eva Frommelt nun zeichnet in grossformatigen, sich auf wesentliche Signale konzentrierenden Bildern das Leben in einem Londoner Aquarium nach. (Es fehlt auch nicht etwas, was man als Visualisierung akustischer Signale interpretieren könnte.)

Raimi Gbadamosi geht den komplexen Themenkreis zwar in gedanklicher Verbindung zu Frommelt, jedoch von einer anderen Ausgangslage her an. Im Foyer der Galerie Tangente in Eschen sieht man sich einer Unmenge gefüllter Gläser gegenüber; Gläsern, gefüllt mit weisser, gelber und roter Flüssigkeit. Für Gbadamosi ist das Glas einmal Chiffre für die Zerbrechlichkeit und Fragilität menschlicher Existenz – zudem stehen die Farben der Flüssigkeiten für die Verschiedenheit der Hautfarben menschlicher Spezies –, zum anderen stehen die Farben für die Beschaffenheit verschiedener Körperflüssigkeiten. Die Qualität dieser Arbeit besteht darin, dass der Grundgedanke, der gerade eben noch nachvollzieh- und verstehbar ist, auf die allereinfachste Formel reduziert wurde. In seiner (sehr) langen Rede schlug Gbadamosi eine schier überbordende Fülle von Assoziationsmöglichkeiten vor. Er erinnerte an das Fruchtwasser der Geburt ebenso wie an das Blut, das bei der «Frauwerdung» fliesst und beim ersten Mal durchaus Schrecknis auslösen könne: «Und Blut fliesst beim Tod durch Gewalteinfluss.» Die Stärke dieses (Blut-)Flusses bestimme die Stellung des Menschen. «Bei der Suche nach der Seele des Menschen wurden Versuche unternommen, die Funktion des Blutes im Leben eines Menschen zu ver-



Tangente-Leiter Karl Gassner, Kulturbeiratspräsident Arnold Kind, Eva Frommelt, Raimi Gbadamosi, Elmar Gangl. (Foto: A. Kieber)

stehen.» Schon sehr früh sei erkannt worden, dass das Vergiessen des Blutes zum Verlust des Lebens führe. «Während der Mensch noch nicht vollkommen begreifen konnte, weshalb der Verlust von Blut bei Menschen und Tieren zum Tode führe, begann er Waffen zu formen, die ein solches Blutvergiessen «erleichtern» konnten.»

Ohne recht zu wissen also, habe man sich flugs an das Töten gemacht.

Der Bogen schliesst sich

Wassili Kandinski war es, der sagte, dass Kunst nicht abbilden, sondern sichtbar machen solle. Wie aber sollen die oben skizzierten Gedanken in ihrer umfassenden Fülle sichtbar gemacht werden? Dazu bedarf es des Wortes. Das war durch die Ausführungen von Raimi Gbadamosi gegeben.

Und das zahlreich erschienene Publikum in der Galerie Tangente lauschte denn auch gespannt und liess sich in den Bann von Wort und Bild ziehen. Man könnte annehmen, dass beide Künstler nicht wie hier skizziert, sondern in anderer Form über die Parallelen gesprochen haben. Das aber scheint nicht unbedingt wesentlich. Wesentlich ist vielmehr, dass ein klarer Denkanstoss gegeben wurde; dafür, dass die Meeressäuger den besseren Teil zu erobern trachteten und dass es dem Menschen, der «Krone der Schöpfung», immer besser gelingt, das Paradies zu (zer-)stören.

Eva Frommelt in London

Die «Haifischträume» von Eva Frommelt sind während ihres Werkjahres in London entstanden, das ihr vom Liechtensteinischen Kulturbeirat gewährt wurde. Trotz der finanziellen Unterstützung hat sie als Barfrau gearbeitet, «denn London ist eine der teuersten Städte der Welt». Im Londoner Aquarium hat sie fotografiert und Material gesammelt. «Ich bin durch private und öffentliche Galerien gezogen.» Sie schreibt von der «sonderbaren Spannung», die sie an den Urtieren angezogen habe, die von den im künstlichen Umfeld gefangenen Tieren ausgegangen sei.

Raimi Gbadamosi ist Sprach- und Textforscher. Er hat sein Leben teils in Afrika und teils in London verbracht. In zwei diametralen Kulturen also, die sich verbal kaum mehr miteinander verständigen können. Deshalb sucht er nach Zeichen ausserhalb der vorgeblich physischen Möglichkeiten.

Mit einiger Freude nahm Arnold Kind das ungewöhnliche Interesse des Publikums zu Kenntnis, bestätigt es doch, dass das Stipendium für Eva Frommelt etwas war, was man in Liechtenstein als «gute Investition bezeichnet.

Ohne den anderen Ausstellungen in der Tangente nur im geringsten die Qualität absprechen zu wollen: Dieses «Gesamtkunstwerk» war in seiner Dimension jedoch das Faszinierendste, was man sich vorstellen kann.